

Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis (10.07.2022)

zum Pfarrbezirkstag in Crailsheim

Johannes 8, 3-11

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.

- 3 Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte**
- 4 und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden.**
- 5 Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?**
- 6 Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.**
- 7 Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.**
- 8 Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.**
- 9 Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.**
- 10 Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?**
- 11 Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.**

Lieber himmlischer Vater, wir bitten dich: öffne uns dein Wort. Lass uns erkennen, wie groß deine Liebe ist – dass du unsere Schuld entschuldigst und uns damit den Weg zum Leben öffnest. Amen.

Liebe Gemeinde,

1.

„das muss ich mir aufschreiben“, sage ich, wenn mir meine Frau zuruft, was ich bitte noch aus dem Supermarkt mitbringen soll. Schließlich kenne ich mich ja: sonst stehe ich wieder in den Gängen und frage mich: Ich sollte etwas mitbringen – aber was genau war es nochmal? Früher sagte man: „Schreib dir das hinter die Ohren!“, wenn jemand seine Lektion lernen und etwas unter keinen Umständen vergessen sollte. Und längst ist es ja auch wissenschaftlich bewiesen, dass ich mir das, was ich mir handschriftlich notiere, wesentlich besser merken kann. Was ich aufschreibe, bleibt. Das halte ich fest.

2.

In der Szene, die wir gerade aus dem Johannesevangelium gehört haben, geht es auch um das Schreiben: Zunächst einmal um das, was geschrieben steht: Ein Mann und eine Frau sind beim Ehebruch erwischt worden. Der Mann ist davongekommen – oder man hat ihn davonkommen lassen. Und die Frau soll nun ihre Strafe erhalten.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten kennen ihre (und unsere) Bibel gut genug, um zu wissen, dass in den fünf Büchern Mose für diese Frau die Todesstrafe vorgesehen ist. (Ganz nebenbei bemerkt: Dasselbe sieht das Gesetz auch für den Mann vor!) Das steht geschrieben. Das steht fest. Daran lässt sich nicht rütteln. „So, Jesus, und nun sag doch mal: wie gehst du mit so jemand um?“

Für Jesus ist diese Situation gleich aus verschiedenen Gründen knifflig: Würde er sich gegen Gottes Gesetz stellen, so würde er sich religiös unmöglich machen. Würde er die Ankläger dagegen ermutigen, die Frau zu steinigen, so würde er sich mit den Römern anlegen (die als Besatzer die Einzige waren, die die Todesstrafe vollstrecken durften). Und zudem würde er auch seine eigene Botschaft von der Barmherzigkeit in Frage stellen.

3.

In alledem ist es erschreckend zu merken, wie gefühllos die Pharisäer und Schriftgelehrten hier agieren. Die Frau wird zum Spielball einer Auseinandersetzung zwischen ihnen und Jesus. Auf sie kommt es eigentlich gar nicht an, sondern sie ist nur Mittel zum Zweck, um Jesus in eine Falle zu locken.

Und dieser Mensch, diese Frau, mit ihrer Liebe, den Gründen, die sie in die Arme eines anderen Mannes getrieben haben, mit ihren Hoffnungen und Ängsten, mit ihrer Lebenslust und Todesangst und – natürlich – auch ihrer Schuld, ist nicht mehr im Blick. „Die da“, „die Frau“, „die Ehebrecherin“. Ein ganzes Leben reduziert auf ein bestimmtes Verhalten oder Fehlverhalten.

Wer von uns wollte mit ihr tauschen? Wer wollte schon, dass andere so mit ihm umgingen?

4.

Und was macht Jesus? Er schreibt. Wieder also geht es ums Schreiben. Und wir erfahren nicht, was Jesus in den Sand pinselt und warum er schreibt. Aber dass er schreibt, wird gleich zweimal berichtet. Wenn wir uns die Szene lebendig vor Augen stellen, dann wird klar: Auf den Boden – da kann er nichts Bleibendes schreiben. Sondern spätestens der nächste Regen würde es wieder wegspülen.

Jesus schreibt hier nichts Bleibendes, nicht, dass man auch nach Jahren nochmal hervorholen könnte und sagen könnte: „Siehst du mal, das hast du damals gemacht!“. Sondern es ist ein Schreiben im Hier und Jetzt.

Manche Ausleger haben an dieser Stelle eine Anspielung auf ein Wort des Propheten Jeremia erkennen wollen, wo es heißt: *„Alle, die dich verlassen, müssen zuschanden werden, und die Abtrünnigen müssen auf die Erde geschrieben werden“* (vgl. Jeremia 17,13)

Schreibt Jesus also all das auf, was gegen die Ankläger an Lieblosigkeit und Rechtlosigkeit vorzubringen ist? Letztlich wissen wir es nicht.

5.

Was wir aber wissen, ist, dass Jesus das Spiel, in das er gedrängt wird, nicht mitspielt. Er verweigert sich der einfachen Lösung – er urteilt hier nicht nach dem, was offensichtlich zu sein scheint. Warum? Weil er die Menschen im Blick hat und liebt: Menschen die allesamt Sünder sind, die einen vielleicht klarer erkennbar, und die anderen im Verborgenen; die einen ertappt und die anderen unerkannter Weise.

Daran, dass alle Menschen schuldig sind vor Gott, erinnert Jesus diejenigen, die da in der Runde stehen. Und als fromme Juden verstehen sie, was er meint – und je älter sie sind, desto eher verstehen sie es: Denn so sehr wir uns anstrengen, nach Gottes Gebote zu leben: ganz gelingen wird es uns niemals. Da bleiben Unfertigkeiten, Schuld, Gebrochenheit. Und je älter ich werde, desto mehr und klarer steht mir das vor Augen.

Wenn ich mich nur nach dem beurteilen lassen wollen würde, was geschrieben steht, was die Anforderungen an mich und mein Leben sind, hätte ich schlechte Karten.

6.

In meiner Zeit als Schüler ging ich manchmal zu meiner Mutter und sagte: „Mutti, du musst mir bitte schnell noch die Entschuldigung für gestern unterschreiben!“ Eine solche Entschuldigung sorgt ja dafür, dass etwas, was nicht gut und nicht in Ordnung ist – nämlich dass ich nicht in der Schule war - entschuldigt wird: Durch so eine Entschuldigung fällt es nicht mehr ins Gewicht, dass der Schüler in der Schule fehlte. Es wird nicht mehr bestraft.

Damit wird das Fehlen natürlich nicht grundsätzlich gut. Ich wäre als Schüler nie auf die Idee gekommen, zu sagen: Meine Mutter schreibt mir ja Entschuldigungen, dann kommt es wohl auf den Schulbesuch überhaupt nicht an. Sondern meine Mutter schrieb mir die Entschuldigung, weil sie einen Blick für mich als Menschen hatte: für meine Bauchschmerzen oder für den Besuch von weit weg, der nun eben nur heute zur Schulzeit gekommen war.

7.

Mit einem ähnlichen liebevollen Blick begegnet Jesus auch dieser Frau in der für sie lebensbedrohlichen Situation. Er verurteilt sie nicht. Aber er sagt auch nicht zu ihr: „Ach, die Pharisäer und Schriftgelehrten immer mit ihren Geboten! Das nervt ja nur! Das ist doch von gestern!“

Sondern natürlich weiß Jesus, dass Gottes Gebote dazu dienen sollen, dass das Leben und das Miteinander geschützt werden. Und so lehrt uns Jesus hier eine ganz wichtige Unterscheidung, die wir niemals vergessen sollten: Wir dürfen niemals die Sünde und den Sünder in einen Topf werfen – als ob sie sich nicht unterscheiden ließen. Nein! Sondern wir müssen da immer ganz klar voneinander trennen. Dem Menschen, dem Sünder, ist immer wieder aufs Neue mit Barmherzigkeit und Liebe zu begegnen. Aber die sündige Tat, die Verfehlung, müssen wir verurteilen, dürfen sie nicht gutheißen oder unter den Teppich kehren.

Jesus hat uns diese Unterscheidung von Sünder und Sünde im heutigen Predigtwort durchbuchstabiert. Deswegen sagt er ja auch zu der Frau: „**So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr!**“

Was an Sünde da war und da ist – bei der Frau und bei uns – wird eben nicht geahndet, nicht bestraft und bis ins kleinste Detail verfolgt. Sondern wir alle miteinander werden immer wieder neu ins Leben geschickt: Entschuldigt von Gott.

8.

Schuld aufschreiben, Versagen festhalten, nicht vergessen – andere auf das festlegen, was sie getan haben. Das ist ein ziemlich heillooses Unternehmen. Das hätte der Frau den Tod gebracht und würde auch uns dauerhaft von Gott trennen.

Von Martin Luther wird berichtet, dass er in Situationen, in denen ihm schwer ums Herz wurde, immer wieder etwas aufgeschrieben hat: Und zwar nicht das, was ihm misslungen ist, wo er gesündigt hat. Sondern es war etwas anderes – nur zwei Worte: BAPTIZATUS SUM. ICH BIN GETAUFT. Manchmal hat er es sogar mit Kreide auf den Tisch geschrieben - damit er es bloß nicht vergisst!

Das ist das, was sich aufzuschreiben lohnt. Das sollten wir nie vergessen. Denn darin liegt alle Hoffnung und Zuversicht für unser Leben, selbst in den schwersten Zeiten: ICH BIN GETAUFT. Und das heißt in Jesu Worten: „**Ich verdamme dich auch nicht.**“ Ganz im Gegenteil: „Ich habe dich lieb. Ich sehe dich an mit deinen Ängsten und Hoffnungen, mit deinen Stärken und deiner Schuld. Ja, auch deiner Schuld – denn was nicht gut ist, das ist nicht gut. Aber ich entschuldige sie. Ich entschuldige dich! Und so tut sich ein neues Leben auf.“ Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)